



Leseprobe

Max Barry
Providence
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,99 €



Seiten: 400

Erscheinungstermin: 14. Juni 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- [Buch lesen](#)
- [Mehr zum Autor](#)

Zum Buch

Vier Astronauten gegen ihr eigenes Raumschiff – und einen schier übermächtigen Feind, der die Erde bedroht

Das Video veränderte alles. Vorher konnten wir noch glauben, dass wir sicher waren. Auservählt. Etwas Besonderes. Wir dachten, das Universum sei ein glitzernder Ozean voller Möglichkeiten, der nur darauf wartet, von uns erobert zu werden. Danach wussten wir es besser.

Sieben Jahre nach dem fatalen Erstkontakt startet die *Providence Five*. Es ist das größte und modernste Kampfschiff und soll die Menschheit vor ihrem bisher schlimmsten Feind schützen: Aliens, die sich so grundlegend von uns unterscheiden, dass keine Kommunikation mit ihnen möglich ist. Die Besatzung der *Providence* besteht nur aus vier Personen, deren Aufgabe es ist, das Schiff zu überwachen und durch Videos in den Sozialen Netzwerken den Menschen auf der Erde von ihren vermeintlich heroischen Taten zu berichten. Doch die Schiffs-KI hat andere Pläne: Sie fliegt einen Bereich an, der so weit von der Erde entfernt ist, dass der Kontakt zur Flotte abbricht. Hier befindet sich die Hauptbasis der Außerirdischen. Für Gilly, Talia, Anders und Jackson wird der Kampf im All plötzlich sehr, sehr real ...

MAX BARRY

PROVIDENCE

Roman

Aus dem Englischen übersetzt von
Bernhard Kempen

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Für Freddy
Dieses Mal benutzen sie die Kanonen

Die Vorsehung ist weiser als du, und du darfst darauf vertrauen, dass sie alle Dinge besser zu deinem ewigen Wohl eingerichtet hat, als du selbst es hättest tun können, hätte dir die Wahl freigestanden.

John Flavel (1627–1691),
presbyterianischer englischer Theologe

Die Begegnung

Schließlich ist es so weit, und du loggst dich ein, um dir das Kontaktvideo anzusehen. Du kennst es bereits; jeder kennt es. Als du eintrittst, bemerkst du die Schotten, die klobigen Leuchtröhren, die damals überall benutzt wurden, und sogar die schwarze Kaffeetasse aus Gummi, die auf einer Konsole neben der Außentür der Druckkammer steht. Aber alles ist anders. Die Leute sagen, man muss es selbst sehen, um es einschätzen zu können, und sie haben recht. Wenn du den Kopf drehst, erkennst du, dass es eine Rundumdarstellung ist. Du kannst einfach hineingehen. Es ist fast so, als könntest du diese Kaffeetasse nehmen und daraus trinken. Es ist nicht wie das, was du zuvor gesehen hast. Es ist, als wäre man selbst dabei.

Ganz vorn stehen vier Gestalten in weißen Anzügen. Da es das Kontaktvideo ist, erkennst du sie sofort: Maladanto, White, Esperanza und Bock. Sie stehen einfach nur da, lebensgroß. Jemand neben dir atmet ein. Ein heftiger Drang steigt in dir auf: Du solltest sie warnen! Ein Mann rechts von dir tritt sogar einen Schritt vor

und ballt die Hände zu Fäusten. Du wusstest vorher, was du dir heute ansehen würdest, aber du warst nicht darauf vorbereitet, dass es sich so anfühlen würde, als wäre es falsch, hier zu sein. Und das nicht nur, weil du weißt, was geschehen wird; und nicht einmal, weil da vier Menschen sind, die deine Hilfe brauchen, obwohl du nichts für sie tun kannst. Außerdem fühlt es sich falsch an, weil du ein Eindringling bist. Sie stehen kurz vor der schlimmsten Erfahrung ihres Lebens, und du bist gekommen, um es dir anzuschauen.

Stoffanzüge, Plastikhelme. Esperanza hält einen dünnen Stock, der an eine Gerte erinnert, wie sie von Hirten benutzt wird, und das ist die beste Waffe, die sie haben. Immerhin sind sie Wissenschaftler. Sie haben sich in den Weltraum aufgemacht, um Bakterienwachstum zu studieren. Dann registrierten sie einen Hinweis auf einen kontrollierten Triebwerksschub an einem Ort, wo es so etwas nicht geben dürfte und wo es im Umkreis von Millionen Kilometern sonst niemanden gab. Sie hätten sofort die Flucht ergreifen können – sie hätten es tun sollen –, aber jetzt sind sie hier. Seite an Seite. Mit einer Gerte.

Ihre Aufstellung ist furchtbar schlecht. Das ist etwas, das man im allgemein bekannten Video nicht erkennt. Auf den ersten Blick scheinen sie auf alles gefasst zu sein. Aber in dieser Detailliertheit sieht man alles, was schiefgehen muss. Esperanza steht einen halben Schritt hinter der Stelle, wo er sein sollte, sein rechtes Bein trägt sein Gewicht, weshalb er Maladanto in die Quere kommen wird, was nun sonnenklar ist. Bock sollte an der Innentür positioniert sein, aber sie ist zu weit vorge treten. White ist ein einziges Nervenbündel. Sein Blick durchstreift den Raum und – *aha!* – findet diese Kaffee-

tasse. Man kann erkennen, was er denkt: *Ach so, da hab ich sie hingestellt!*

»Öffne sie«, sagt Maladanto.

Die äußere Drucktür der *Coral Beach* klackt und rumst und teilt sich. Dahinter offenbart sich eine unergründliche Finsternis. Die Dekompression bauscht ihre Anzüge auf. Whites Kaffeetasse fällt von der Konsole und rollt auf die Leere zu.

»Ruhig«, sagt Maladanto. Seine Stimme ist tief und voll und klingt vertraulicher, als du sie bisher gehört hast. Er war früher im Service und ist das einzige Besatzungsmitglied mit irgendeinem militärischen Hintergrund. Er hat Shuttles geflogen, in der Zeit, als dafür noch menschliche Piloten benötigt wurden. »Heute schreiben wir Geschichte. Verpatzt es nicht.«

Bock hebt eine Hand, um sich über die Stirn zu wischen. Tatsächlich zieht sie den Handrücken über ihr Helmvisier. Dann lässt sie den Arm sinken, als hätte sie überhaupt nicht bemerkt, wie idiotisch das war.

Es wird windstill. Die Türhälften öffnen sich, so weit es geht, und rasten mit einem Geräusch ein, das du in den Füßen spüren kannst. Dumpfe Atemzüge und nichts anderes. Minutenlang bleiben alle auf ihren Positionen. Das Standardvideo überspringt diesen Teil. Man sieht, wie die Tür aufgeht, dann den Kontakt. Denn es stehen einfach nur vier Personen herum, was gibt es da zu sehen? Wie sich herausstellt, schluckt White mehrmals. Einmal schließt er für zehn Sekunden die Augen. Irgendwann sagt Bock flüsternd »Scheiße«, so leise, dass es kaum wie ein Wort klingt. Ihr linkes Bein beginnt zu zittern, so stark, dass der Anzugstoff schlackert. Du siehst diese Details, und sie sind wichtig.

Maladanto sagt: »Wo sind sie?«

Oben in der Kommandostation dieses kleinen Plastik-koffers sitzt de Veers und beobachtet die Monitore. Er ist der Jüngste der fünf, und als Maladanto ihm befahl, das Steuer zu übernehmen, protestierte er, weil er da unten bei ihnen in der Druckkammer sein wollte. Aber nur kurz, denn de Veers ist unerschütterlich gutmütig und hat ein Grinsen, das nie für längere Zeit verschwindet. Er wird in etwa fünf Minuten sterben.

»Soweit ich feststellen kann, zwei steuerbord, einer achtern, einer backbord, einer unten«, sagt de Veers. »Ich glaube, sie haben nicht bemerkt, dass wir die Eingangstür geöffnet haben.«

Seit drei Tagen haben sie einen nicht ganz kilometergroßen braunen Felsen verfolgt. Sie wissen nur, dass er voller Löcher ist und sich bewegt, als hätte er irgendeinen Einfluss darauf. Vor zehn Stunden drehte er sich langsam zur *Coral Beach* herum, als hätte er sie zum ersten Mal bemerkt. Vor sechzig Minuten spuckte er fünf kleine dunkle Klumpen aus, die durch die Finsternis schwebten und sich am Rumpf der *Coral Beach* festsetzten. Seitdem hat die Besatzung sie hauptsächlich anhand von Geräuschen verfolgt, die sich wie *klonk, klonk, klonk* anhören, als würde da draußen jemand herumlaufen.

Links von dir geht eine Frau steifbeinig zum Ausgang. Es wäre verlockend, es ihr gleichzutun. Doch Maladanto, Esperanza, Bock und White stehen dort an der offenen Drucktür, und dir wird klar, dass sie es gar nicht hätten tun müssen. Zu jedem Zeitpunkt hätten sie entscheiden können, sich zurückzuziehen und das Ganze jemand anderem zu überlassen. Selbst jetzt noch hätten sie die

Außentür wieder schließen und sich mit der *Coral Beach* entfernen können. Vielleicht hätte es gar keinen Unterschied gemacht – vielleicht war ihr Schicksal in diesem Moment bereits besiegelt –, und dennoch waren sie bereit, es gemeinsam durchzustehen. Also wirst auch du es durchstehen.

»Okay«, sagt de Veers in deinem Ohr. »Anscheinend haben sie es bemerkt. Alle fünf unbekanntenen Objekte nähern sich der Druckkammer.«

Du siehst, wie sie die Hände anspannen, wie sich die Haut um die Augen runzelt. Esperanza macht einen kleinen Schritt nach links, wodurch er hinter Maladanto hervorkommt, und du denkst *Ja!*, als gäbe es noch eine Chance. Dann tritt er wieder zurück. Du hörst jemanden leise stöhnen. Hier verspürt man den Drang, nach Schuldzuweisungen zu suchen, man möchte sagen: *Da*, deshalb ist es schiefgelaufen. Deshalb ist das alles passiert. Esperanzas Positionierung. Wie Bock von der Tür zurückweicht. Irgendetwas muss es sein, ein Fehler, ohne den sich alles ganz anders entwickelt hätte. Es hätte doch bestimmt nicht so kommen müssen.

Eine Vibration. Leise Stöße, die durch den Rumpf gehen.

De Veers' körperlose Stimme: »Zehn Sekunden, Chef.«

Maladanto nickt. »Wir wissen nicht, was wir sehen werden. Genauso wenig wie sie. Wir sollten daraus nichts machen, was es nicht sein muss.«

Whites Lippen bewegen sich ganz leicht. Du hast immer gedacht, er würde an der Innenseite der Lippe kauen, aber in Wirklichkeit spricht er fast lautlose Worte. Als du ein paar verstehst, erkennst du, dass er betet.

Eine raue, unförmige Gliedmaße erscheint vor der

Dunkelheit. Sie windet sich im Schott wie eine Baumwurzel. Dann eine weitere, dann noch mehr: zu viele Gliedmaßen. Eine amorphe Gestalt kommt in Sicht. Sie hat einen grobschlächtigen Kopf und Schultern und einen mächtigen Torso, und alles sieht aus wie knorriges Holz. Tatsächlich ist es durchscheinendes Harz. Du erkennst Bewegungen unter der Oberfläche, Fäden, die sich zusammenziehen und ausdehnen, wie eine Schale voller Würmer. Eine zweite Gestalt klettert von oben herunter, fühlt die Gravitation und fällt zu Boden, wo sie auf sechs dicken Gliedmaßen landet. Du spürst die Erschütterung durch deine Schuhe.

»O Gott!«, murmelt jemand hinter dir.

Maladanto, Esperanza, Bock und White rühren sich nicht. Das galt schon immer als bemerkenswert, doch nun wirkt es schlichtweg unglaublich. Sie haben beobachtet, wie zwei alpträumhafte Aliens einsteigen, und sie haben nicht die Nerven verloren und die Flucht ergriffen.

Die Kreaturen bewegen sich zögernd mit gestelzten Schritten. Ihre Köpfe wippen. Du weißt, wer sie sind. Heutzutage haben sie verschiedene Namen, aber im Allgemeinen bezeichnen die Leute sie als Salamander. Du weißt eine Menge über sie, was Maladanto und seine Kollegen noch nicht wussten.

Die Salamander scheinen sie zu bemerken. Es folgen Momente der Stille: einer, zwei, drei, vier. Maladanto hebt eine Hand zum Gruß.

Die Salamander reagieren nicht sofort. Es ist unklar, ob sie die Geste verstehen. Dann beugt sich der erste. Er stand auf den vier hinteren Gliedmaßen, jetzt geht er auf alle sechs herunter. Sein Kopf senkt sich.

Maladanto ist kein ausdrucksstarker Mensch, und hier liegt sein Gesicht zudem halb im Schatten seines Helms, aber du kannst sehen, was in seinem Hirn lodert. Er hat nicht zu hoffen gewagt, dass es Leben sein könnte, dass es intelligent sein könnte, und er hat nicht zu hoffen gewagt, dass es vielleicht kommunikationsfähig ist. Er senkt ebenfalls den Kopf, erwidert eine Geste, die er völlig falsch verstanden hat.

Das Gesicht des Salamanders platzt auf. Was du siehst, ist eine Schutzschicht aus Harz, die aufbricht und zum ersten Mal das wahre Gesicht des Wesens offenbart. Doch auf Maladanto muss es wirken, als hätte sich der Kopf der Kreatur aufgelöst. Sie reißt die Kiefer auf. Sie macht eine Bewegung in der Kehle, die seitdem nach dem Geräusch benannt ist, das sie begleitet: *Hukk*.

Maladantos Körper zuckt. Flüssigkeit schlägt gegen die Wand hinter ihm.

Du weißt, dass die Salamander kleine Quark-Gluon-Geschosse ausspucken können, die im Prinzip winzige schwarze Löcher sind. Sie hinterlassen eine Spur aus zerfetzter Materie, weil genau das geschieht, wenn sich so viel Schwerkraft wenige Zentimeter von deinem Herzen und anderthalb Meter von deinen Zehen entfernt auswirkt, sodass verschiedene Teile deines Körpers extrem unterschiedlichen Kräften ausgesetzt sind. Die Besatzungsmitglieder der *Coral Beach* wissen das nicht. Sie sehen nur, dass Maladantos Körper implodiert.

Ein Überrest trifft Esperanza. Er ist derjenige mit der Gerte, die in Wirklichkeit ein Notzünder für den Treibstoffspeicherring der *Coral Beach* ist und bislang nie in der Praxis eingesetzt werden musste. Er kann starke Stromschläge abgeben, aber er fällt Esperanza aus der

Hand, als er stürzt, weil er zu nahe neben Maladanto stand.

White rennt weg. Das ist der Moment, in dem Bock zwei Schritte hätte zurücktreten sollen, um die Tür zu schließen. Doch der Notzündler rollt auf sie zu, sie zögert zuerst, doch dann stürmt sie los und hebt ihn auf. Der Salamander kommt näher, und sie hebt den Stab. White hat die Tür erreicht und ruft, dass Bock mitkommen soll. So ist es passiert: Bock wollte Esperanza nicht zurücklassen, und White wollte Bock nicht zurücklassen.

Der Salamander hält inne. Bock könnte auf ihn einschlagen, aber sie tut es nicht. Sie steht mit einer Gerte vor einem Alien, und niemand hätte es ihr zum Vorwurf gemacht, wenn sie vor Angst erstarrt wäre. Aber das ist es nicht. Bock ist Biologin, und ihre Stirn ist vor Konzentration gefurcht, und man sieht, wie sie noch einmal Maladantos Worte hört: *Verpatzt es nicht*. Bevor sie die erste intelligente Lebensform erschlägt, die jemals außerhalb der warmen blauen Kugel gefunden wurde, will sie sich ganz sicher sein, dass sie wirklich das Richtige tut. Vielleicht hätte sie einen töten können – oder zumindest verletzen. Wer weiß? Sie ringt immer noch mit einer Entscheidung, als die zwei Salamander *hukken* und sie und White von innen nach außen stülpen.

Esperanza grunzt, ein lautes Geräusch in deinem Ohr. Er stößt den umgeformten Albtraum weg, der Maladanto nun ist. Die Tür ist drei Meter entfernt, und er kriecht darauf zu. Die Salamander beobachten ihn. Es gibt keine Möglichkeit, etwas in ihren Gesichtern zu lesen. Jetzt platzen beide auf, lose Harzfäden hängen auf obszöne Weise herab, doch was darunter zum Vor-

schein kommt – die breiten, lippenlosen Münder, die schwarzen, kugelförmigen Augen –, ist nicht imstande, irgendwelche Regungen zum Ausdruck zu bringen. Esperanza ist ein fünfzig Jahre alter Botaniker, der sich mit der Genetik von Blumenzüchtungen einen Namen gemacht hat. Die Salamander lassen ihn fast bis zur Tür flüchten, bevor sie ihn in Hackfleisch verwandeln.

Die Leute um dich herum schreien. Warnleuchten blinken. Diese *Hukks* sind einmal quer durch die *Coral Beach* gegangen und haben dreißig Zentimeter weite Tunnel hinterlassen, sodass die Luft ausströmt. Die Salamander scheint es nicht zu stören. Das Harz verstrickt sich wieder über ihren Gesichtern und bildet eine neue Schicht aus. Hinter ihnen steigen weitere Salamander in die Druckkammer. Sie erkunden die Umgebung langsam und gründlich. Sie gehen durch die Tür, die niemand verschlossen hat. Dahinter folgt eine weitere Tür, die sie für einen kurzen Moment aufhält, doch als sie sie nicht aufdrücken können, *hukken* sie einmal, und dann geht es. Die *Coral Beach* ist nicht groß. Es dauert nicht lange, bis sie die *Veers* finden. Er arbeitet mit den Triebwerken und versucht, das Schiff zum Steinbrocken der Aliens herumzudrehen. Er hat keine Waffen, also hat er entschieden, ihn zu rammen.

Die Salamander sprechen nicht. Sie versuchen nicht zu kommunizieren. Sie töten ihn einfach. Du weißt nicht, warum. Es gibt jede Menge Theorien. Einige Leute sagen, es wäre nicht ihre Schuld. Wir haben uns auf ihrem Territorium herumgetrieben, und sie haben es verteidigt. Sie sind geistlose Tiere, denen nicht bewusst ist, was sie tun. *Maladanto* hat irgendetwas getan, das sie als Bedrohung wahrgenommen haben.

Es gibt viele verschiedene Meinungen. Als das Video endlich und dankenswerterweise endet, weißt du nur, dass du Salamander töten willst, und zwar so viele wie möglich.

Sieben Jahre nach dem Kontakt

1

[Gilly]

Der Start

Bevor er vor ein globales Zwei-Milliarden-Publikum treten konnte, wollten sie noch seine Augenbrauen in Ordnung bringen. Er saß vor einem von Lichtern gesäumten Spiegel auf einem Stuhl, den eine Frau mit silbernen Lippen nach Belieben heben und senken konnte, und bemühte sich, ruhig zu bleiben.

»Die linke ist gut«, sagte sie. »Die rechte macht mir Sorgen.«

Er saß schon seit zwei Stunden auf diesem Stuhl. Vorher hatten sich Leute um sein Make-up, seine Frisur und seine Garderobe gekümmert, und nun ging es ein zweites Mal um sein Make-up. Sein Gesicht fühlte sich wie ein Gipsmodell an, das sofort aufreißen und zerbröckeln würde, wenn er lächelte.

»Lächeln Sie«, sagte sie. Es riss nicht auf. »Könnte ich etwas von dem Dreiphasenkleber für Gilligan haben?«

»Gilly«, sagte er reflexartig. Gilligan mochte er nicht.

»Ich bin so nervös, ich könnte kotzen«, sagte die Person links von ihm. »Dieser Blaubeerjoghurt fühlt sich immer mehr wie ein großer Fehler an.«

Drei andere Leute saßen neben ihm auf den Stühlen. Die letzte Feststellung kam von Life Officer Talia Beanfield. Gilly warf ihr einen Blick zu, aber sie nahm sich gerade mit ihrem Handy auf. Auch er sollte eigentlich ein paar Szenen aufnehmen. Der Service wollte sie zu einem Hinter-den-Kulissen-Feed von der Startzeremonie zusammenfügen.

Sie bemerkte seinen Blick und lächelte. In der letzten halben Stunde war Beanfield die meiste Zeit unter Handtüchern und Klammern vergraben gewesen. Doch jetzt sah sie gut aus. Ihr Haar war schick und honigbraun und schimmerte, wenn sie sich bewegte. »Hast du vom Joghurt probiert, Gilly?«

»Nein.«

»Das war klug«, sagte sie zu ihrem Handy. »Deshalb ist Gilly für Intel und ich für Life zuständig.«

»Tut mir leid«, sagte die Make-up-Frau. »Ich muss da rein.« Sie trat zwischen die beiden und setzte ihren Angriff auf Gillys Gesicht fort.

»Hör auf, den Make-up-Leuten das Leben so schwer zu machen, Gilly«, sagte Beanfield. »Du und deine widerpenstigen Augenbrauen!«

»Augenbraue«, sagte die Frau. »Es ist nur die rechte.«

»Eine Anomalie«, sagte Beanfield.

»Len ist da«, rief eine Frau von der Tür. »Ein letzter Blick und los!«

Gilly nutzte die Chance, die anderen zu mustern. Jackson, der Captain, hatte sich mit einem weißen Latz um den Hals zurückgelehnt und die Augen geschlossen. Wahrscheinlich schlief sie. Auch sie hatte keine Aufnahmen gemacht, soweit Gilly bemerkt hatte. Zwischen ihr und Beanfield saß Anders, der Weapons Officer. Er hatte

dunkles Haar und leichte Bartstoppeln und war vermutlich der hübscheste Mann, dem Gilly jemals begegnet war. Immer wenn Gilly es nicht geschafft hatte, seine eigene Presse zu ignorieren, hatte er jedes Mal gestaunt, wie deplatziert er wirkte, wie ein Fan, der einen Wettbewerb gewonnen hatte und sich nun mit Berühmtheiten treffen durfte. Jackson, die Kriegsheldin; Anders, der gequälte Traummann; Beanfield, der natürlich charmante soziale Schmetterling ... und Gilly, ein permanent verwundert dreinblickender KI-Typ, der nie wusste, was er mit seinen Händen tun sollte.

Die Tür ging auf. Ein Mann in Arbeitsuniform trat ein und klatschte in die Hände. Das war Len, ihr Betreuer vom Service: Mitte dreißig und enthusiastisch, mit ein wenig überschüssigem Gewicht. »Es wird Zeit. Wie fühlen sich alle?«

»Wie eine geschminkte Hure«, murmelte Anders.

»Perfekt«, sagte Len. »Also können wir losziehen, ja?«

»Ja«, sagte Jackson, die offenbar doch nicht geschlafen hatte. Sie nahm ihren Latz ab und war an der Tür, bevor es den Übrigen gelungen war, sich aus ihren Make-up-Thronen zu befreien. Die silberlippige Frau trat zurück, und zum ersten Mal seit längerer Zeit blickte sie Gilly in die Augen und nicht drum herum.

»Viel Glück da draußen«, sagte sie.

Die Fenster des Transporters waren stark getönt. Doch als sie das Rollfeld überquerten, hatte Gilly das Shuttle-Startgerüst im Blick: eine hoch aufragende Gitterkonstruktion aus Metall, von der aus sie in die obere

Atmosphäre starten würden. Wenig später erfolgte das Rendezvous mit dem Schiff, das vor Kurzem nach zweijähriger Bauzeit im hohen Orbit fertiggestellt worden war. Danach zündeten sie für einen Monat die Triebwerke, und nach einem harten Skip würden sie sich mit vier anderen Schlachtschiffen der Providence-Klasse treffen, die gegen eine Alien-Spezies kämpften – weiter entfernt, als sich irgendjemand vorstellen konnte. Doch vor all dem kam der Teil, der ihm jetzt Sorgen machte.

»Der Ablauf sieht folgendermaßen aus«, sagte Len. »Eure Familienangehörigen werden rechts von der Bühne sitzen, alle zusammen. Zögert nicht, ihnen zuzuwinken, ihnen einen Kuss zuzuhauchen, was auch immer ihr bevorzugt. Das könnt ihr jederzeit tun. Aber vor allem am Ende, wenn ihr zum Shuttle aufbrecht.«

»Ich habe mich schon heute früh ausgiebig verabschiedet«, bemerkte Gilly.

Len versuchte eine halbe Sekunde lang zu entscheiden, ob er einen Witz gemacht hatte. »Gut, aber nur jetzt bekommen die Leute es zu sehen. Also, ihr wisst schon, winkt einfach noch einmal.«

»Ja, okay«, sagte er.

»Als wäre es ernst gemeint«, sagte Len. »Als würdet ihr zu einer strapaziösen Vier-Jahres-Mission aufbrechen, um die Welt zu retten, und sie vielleicht nie wiedersehen. Verstanden?«

»Ja«, sagte Gilly.

Len musterte ihn noch einen Moment lang, dann wandte er sich an Anders. »Paul, neben deinem Onkel werden zwei leere Stühle stehen.«

Sie waren für Anders' Brüder reserviert, die bei einem früheren Gefecht des Krieges gefallen waren. Gilly

wusste, dass es noch einen dritten Bruder gab, der sich das Leben genommen, und einen Vater, der sich zu Tode gesoffen hatte. Der einzige Verwandte von Anders, der den Start miterleben würde, war ein Onkel, der an diesem Morgen, als man ihnen allen ein gemeinsames Treffen erlaubt hatte, wiederholt Gillys Schulter gedrückt und ihn angefleht hatte, in seinen Matratzenladen zu investieren.

»Der Gouverneur wird die Eröffnungsrede halten«, fuhr Len fort. »In diesen sechs Minuten müsst ihr nur still dastehen und einen aufmerksamen Eindruck machen. Dann folgt ein zweiminütiger geistlicher Segen, der strikt nonkonfessionell sein wird. Dabei könnt ihr den Blick senken oder himmelwärts richten. Wechselt zwischen den beiden Möglichkeiten, je nachdem, was euer Herz euch sagt. Aber nehmt dann bitte keinen, ich wiederhole, keinen Blickkontakt mit euren Familien auf, und winkt niemandem zu und erweckt auch nicht den Eindruck, gelangweilt oder geistesabwesend zu sein.« Er sah Gilly an. »Verstanden?«

»Alles klar.«

»Es gibt Momente, wenn deine Tollpatschigkeit hinsichtlich protokollarischer Vorgaben als liebenswert betrachtet wird«, sagte Len. »Deshalb möchte ich klarstellen: Dies ist kein solcher Moment.«

»Verstanden«, sagte er.

»Ich glaube an euch«, sagte Len und betrachtete Gilly noch etwas länger, was, wie Gilly fand, seine Botschaft unterminierte. »Danach kommen wir zu den Politikern und Unternehmern.« Er ratterte ein paar Namen herunter, von denen Gilly nur einige bekannt waren. Er hatte das letzte Jahr damit zugebracht, sich vom Service

ausbilden zu lassen, aber offiziell war er immer noch Zivilist, ein Angestellter von Surplex, der Firma, die das Schiff gebaut hatte. In der vierköpfigen Besatzung war er der Einzige, der keinen militärischen Hintergrund hatte. Außerdem war er mit sechsundzwanzig Jahren der Jüngste, wobei er Beanfield um sechs Monate unterbieten konnte.

»Irgendwann wird der Admiral deinen Ehemann erwähnen«, sagte Len zu Jackson, die durch das Fenster auf das Startgerüst blickte. Sie trug eine dunkle Sonnenbrille, sodass Gilly sich fragte, wie viel sie überhaupt sehen konnte. Die schwache Innenbeleuchtung des Transporters gravierte Falten in ihr Gesicht. Jackson war allen anderen um ein Jahrzehnt voraus und ging auf die vierzig zu. »Er könnte ihn bitten aufzustehen, oder vielleicht wird er nur die Aufmerksamkeit auf ihn lenken. Alle anderen müssen nichts tun. Ich möchte nur, dass du weißt, dass es diesen Moment der Anerkennung geben wird.«

»In Ordnung«, sagte Jackson.

»Dann wird sich der Admiral euch zuwenden und etwas sagen wie: ›Nun, sind Sie alle für die Mission bereit?‹ Und ihr werden sagen ...« Er zeigte auf Gilly.

»Nun, unsere Mission ist sehr einfach«, antwortete Gilly. »Wenn das Schiff Salamander entdeckt, besetzen wir unsere Stationen. Beanfield die Lebenserhaltung, Anders die Waffen, Jackson das Kommando. Ich kümmerge mich um die Erkundung, ganz hinten, wo man die Maschinen spürt. Dann schlagen wir alles im Umkreis von tausend Kilometern in häppchengroße Stücke.«

»Furios«, sagte Len. »Doch wenn wir es etwas optimistischer klingen lassen wollen ...«

Beanfield grinste. »Wir werden jeden Tag daran arbeiten, dem Vertrauen gerecht zu werden, das neun Milliarden Menschen aus zweihundert Ländern in uns gesetzt haben. Ob es uns gelingt oder nicht, wir werden es auf jeden Fall versuchen.«

»Schon besser. Vielleicht lässt du das mit den zweihundert Ländern weg.«

»Das sage ich immer. Sollte ich mich nicht um Inklusion bemühen?«

»Grundsätzlich ja«, sagte Len. »Doch einige unserer internationalen Verbündeten haben ihre Finanzierungszusagen für *Providence Five* noch nicht vollständig freigegeben oder, unter uns gesagt, noch gar nicht damit begonnen, sie freizugeben, und die Verhandlungen sind noch im Gange. Ich würde dieses Thema gern meiden.«

»Außerdem sind es keine zweihundert Länder«, sagte Gilly. »Ich glaube, es sind nur einhundertsechundneunzig.«

Beanfield sah ihn an.

»Vielleicht hast du einen Näherungswert genannt«, sagte Gilly.

»Auch das ist wahr«, sagte Len. »Nicht anerkannten Nationen sollten wir nicht versehentlich die Eigenstaatlichkeit zusprechen. Jede Flagge wurde sorgfältig auf der Bühne angeordnet, damit wir euch alle so im Blick haben, dass das Sternenbanner dahinter und das Schiff darüber sichtbar ist.«

»Sichtbar?«, fragte Gilly. Es war eine weitverbreitete Vorstellung, dass man die im Orbit gebauten Schiffe von der Erde aus sehen konnte. Aber sie waren nicht mehr als winzige Pünktchen, die sich nur bei Nacht beobachten ließen.

»Selbstverständlich«, bestätigte Len, »mit ein paar Filtern und Anpassungen.«

»Oh«, sagte Gilly.

»Und das war es auch schon«, sagte Len. »Anschließend geht es direkt zum Shuttle-Startgerüst, und dann müsst ihr euch keine Gedanken über diesen Blödsinn mehr machen.«

»Es wird noch mehr Blödsinn geben«, sagte Anders.

»Wohl wahr«, sagte Len, »aber das wird jetzt der schlimmste Teil sein. Irgendwelche Fragen?«

Der Transporter wurde langsamer und bog auf einen Weg, der mit orangefarbenen Leuchtkegeln markiert war. Ein Rauschen wurde hörbar, und Gilly hoffte, dass es von den Triebwerken des Shuttles kam, aber wahrscheinlich nicht. Während des Familientreffens vor einer Weile, als kleine aufgeputzte Nichten und Neffen in dunklen Anzügen um die Beine von Politikern und Generälen herumgerannt waren, hatte einer seiner Cousins ihn gefragt: *Weißt du, wie viele Leute angeblich da sein werden?* Gilly hatte eine ungefähre Idee, weil das Verabschiedungspublikum für jeden Providence-Start sehr groß gewesen war, doch bevor er erwidern konnte, dass er es gar nicht wissen wollte, hatte der Cousin gesagt: *FÜNFUNDSTIEBZIGTAUSEND*. Gilly konnte nicht aufhören, daran zu denken. Vielleicht konnte er sich einreden, dass die Zuschauer der Übertragung gar nicht existierten, aber es würde ihm schwerfallen, so viele Gesichter zu ignorieren.

»He«, sagte Beanfield und trat ihm leicht gegen das Schienbein. »Keine Sorge.« Sie lächelte, und es ging ihm schon viel besser, nicht nur wegen des Lächelns, sondern weil er daran erinnert wurde, dass Beanfield es in die

Besatzung geschafft hatte, weil sie unglaublich gut mit Menschen umgehen konnte, bis hin zu Momenten, in denen es den Anschein hatte, dass sie gelegentlich seine Gedanken lesen konnte. Sie alle waren hier, weil sie zu den Besten in ihrem Fach gehörten. Sie waren durch einen ausgeklügelten und anspruchsvollen softwareunterstützten Auswahlprozess gegangen. Seine Anwesenheit war kein Zufall. Er war genau dort, wo er sein sollte.

Der Transporter hielt an. Die Türen wurden aufgezo- gen. Er trat hinaus in einen leichten Wind und einen klaren Himmel, wo Hunderte von Leuten mit schwarzen Mützen und Headsets herumwuselten. Zwischen großen Lastern standen gestapelte Kisten und schwere Ausrüs- tungsgegenstände. Nicht weit entfernt erhob sich die Rückwand der Bühne, fünfzehn Meter hoch und zwei- mal so breit. Trotzdem konnte er die Menge sehen, die über die Seiten hinausreichte, eine verschwommene Masse, die wie ein einziges Lebewesen wirkte. Der Lärm war wie das Wogen eines Ozeans.

»Flugpersonal ist hinter der Bühne eingetroffen«, sagte eine Frau mit schwarzer Mütze.

»Wie viele Zuschauer?«, fragte Beanfield.

»Nach der letzten Schätzung fünfundachtzigtausend«, sagte Len. »Wir mussten die Überlaufbereiche öffnen.«

»O Gott«, sagte Gilly.

»Keine Panik. Ihnen werden so viele Lampen ins Ge- sicht strahlen, dass sie überhaupt nichts sehen können.«

Eine Drohne summte über Lens Schulter und ver- harrte dort, während sie beobachtete. Beanfield zeigte einen hochgereckten Daumen. Gilly wandte sich ab und blickte in den Himmel, versuchte die Position des Schiffs abzuschätzen.

»Kannst du es sehen?«, fragte Beanfield.

Er schüttelte den Kopf. »Zu hell.«

»Aber es ist da.« Sie lächelte.

Ein Tosen ging durch die Menge. Offenbar geschah etwas auf der Bühne. Kurz darauf hörte er eine dröhnende Stimme mit einem seltsamen Echo, weil alle Lautsprecher in die entgegengesetzte Richtung zeigten.

»Also gut«, sagte Len. »Nun werde ich euch verlassen.« Er musterte sie.

»Mach es nicht zu rührselig«, sagte Anders.

»Ich möchte euch versichern, dass ihr die beste Truppe Zirkusaffen seid, die ich jemals hatte«, sagte Len. »Im Ernst, ich war ausnahmslos beeindruckt, wie ihr die Phase der Startvorbereitungen hinter euch gebracht habt. Ich weiß, dass ihr euch nicht um das Medienspektakel gerissen habt. Es macht mich sehr glücklich, dass wir den Punkt erreicht haben, an dem ihr endlich damit anfangen könnt, eure eigentliche Arbeit zu erledigen. Ich weiß, dass ihr jeden von uns, den ihr hier zurücklasst, sehr stolz machen werdet.«

»Bring mich nicht zum Heulen«, sagte Beanfield. »Für dieses Make-up haben wir Stunden gebraucht.«

»Jackson«, sagte die Frau mit der Mütze und zeigte auf die Stelle, wo sie stehen sollte. »Dann Beanfield. Anders. Gilligan.«

»Gilly«, sagte er. Da im selben Moment die Stimme des Ansagers und der Jubel der Menge ertönte, war er sich nicht sicher, ob sie ihn gehört hatte.

Len straffte sich und salutierte. Sie erwiderten den Gruß, sogar Gilly, der sich nie richtig daran gewöhnt hatte. Dann führte man sie zur Bühnentreppe. Als Gilly zurückblickte, stand Len immer noch salutierend da.

»Ganz oben ist eine Stufe mehr, als man erwartet«, sagte er. »Stolpert nicht darüber.«

Als es vorbei war und er in andruckdämpfende Gurte geschnallt war, während seine Knie nach oben zeigten und sich das Blut in seinem Hinterkopf sammelte, beobachtete er durch die dicke Polymerscheibe ein Stück blauen Himmels, das allmählich schwarz wurde. Das Shuttle rüttelte wie eine alte Achterbahn und dröhnte wie ein Wasserfall, aber das alles war normal. Es wirkte sogar beruhigend. Er wusste, womit er hier rechnen musste.

»Schaut euch Gilly an«, hörte er Beanfields knisternde Stimme in seinem Kopfhörer. »Er ist viel entspannter als auf der Bühne.«

Anders lachte.

»Wir lassen die Kármán-Linie hinter uns«, sagte Jackson. »Nun sind wir offiziell im Weltraum.«

»Vier Jahre lang werdet ihr eurem Zuhause nicht näher als jetzt sein«, sagte Gilly. »Und jetzt. Und jetzt.«

»Es wird eine ziemlich langweilige Mission, wenn du das die ganze Zeit sagst«, bemerkte Anders. »Wie lange noch bis zum Schiff?«

Gilly wusste es, aber Jackson antwortete. »Noch drei Minuten, bis wir den synchronen Orbit erreichen. In zehn Minuten können wir längsseits gehen.«

»Schaut mal«, sagte Beanfield. »Sterne.«

»Sterne gibt es schon eine ganze Weile«, erwiderte Gilly.

»Aber so viele.« Sie hatte recht – hinter der Scheibe

wimmelte es davon. Es war nicht wie zu Hause, wo man zu einem Himmel aufblickte, an dem sich ein paar helle Lichtpunkte verteilten. Hier war es ein endloses Lichtermeer. »Und sie funkeln nicht.«

»Keine Atmosphäre.«

»Bremsschub«, sagte Jackson. »Haltet euch fest.«

Das Shuttle ächzte und heulte. Eine unsichtbare Hand schloss sich um Gillys Körper und zog ihn nach vorn. Die Gurte knarrten.

»Scheiße«, sagte Anders plötzlich.

»Was?«, fragte Jackson.

»Ich glaube, ich habe mein Handy liegen lassen«, sagte er.

Sie lachten.

Vor dem Schiff gingen sie in den synchronen Orbit, sodass es hinter ihnen herankam, doch es näherte sich so, dass sie es nicht sehen konnten. Im Shuttle gab es keine künstliche Schwerkraft, weshalb sie angeschnallt bleiben mussten, bis sie angedockt hatten. Jackson nannte die jeweilige Entfernung, und schließlich glitt an der Polymerscheibe etwas Weißes vorbei, das Gilly als eine Sektion des Schiffs erkannte, die für die Materialfabrikation bestimmt war. Dann kam noch mehr, eine Sektion nach der anderen, einige mit Flaggen markiert, andere mit Beschriftungen. Er kannte sich bestens mit dem Design des Schiffs aus, hatte es aber seit der frühen Bauphase noch nie mit eigenen Augen gesehen, und nun war er von der Größe überrascht. Es war eine Sache, wenn man wusste, dass es

fünf Kilometer lang war und etwas über eine Million Tonnen wog, aber es war etwas ganz anderes, es tatsächlich zu erleben.

»Es ist wie eine Stadt«, sagte Beanfield. »Oder eine Insel.«

»Der Massenprojektor«, sagte Anders und zeigte auf einen würfelförmigen Vorsprung, der vorbeiglitt. Er war eingezogen, aber Anders hatte recht: Es war eine der vier Kanonen. »Das sind die guten Sachen.«

»Anders, in einer Minute passieren wir deine Station«, sagte Gilly.

»Wo?«

»Du wirst sie nicht sehen können. Sie befindet sich unter mehreren Schichten des Rumpfs.«

»Oh«, sagte Anders. »Danke, Herr Reiseführer.«

Gilly zuckte mit den Schultern. »Du wirst keine Gelegenheit haben, sie noch einmal von außen zu sehen.«

»Ich kann sie auch jetzt nicht von außen sehen.«

»Nun ja«, sagte Gilly.

Das Schiff zog immer noch vorbei: Laserbatterien, flache Sensorstaffeln und Gehäuse, die ihre elektrostatische Armierung generieren würden.

»Also gut«, sagte Anders. »Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich bin bereit, mich von diesen Gurten zu befreien.«

»Wir sind fast da«, sagte Jackson. Das Schiff schien langsamer zu werden, was bedeutete, dass sie sich seiner Geschwindigkeit anpassten, um andocken zu können. Bis vor Kurzem hatten hier draußen hundert Menschen mit mehreren Zehntausend Drohnen gearbeitet. Doch während der vergangenen zwei Wochen war das Schiff praktisch unbemannt gewesen und hatte auf sie

gewartet. Die letzte Minimalbesatzung würde mit diesem Shuttle nach Hause fliegen.

Das Schiff drehte sich und verschwand aus Gillys Sichtfeld. Das Shuttle eierte eine Minute lang herum und brachte sich in Position. Dann folgte ein schweres Klacken.

»Willkommen zu Hause«, sagte Jackson. »Machen wir uns an die Arbeit.«

Im Schiff war es still. Es verströmte einen leichten Geruch, der Gilly an Orangenschalen erinnerte. Der Druckraum war nur so groß, dass jeweils eine Person hineinpasste, und auf der anderen Seite gab es einen Korridor mit niedriger Decke und Konsolen und Kabelbündeln, die im matten Licht Schatten warfen. Sie würden sich daran gewöhnen müssen, um sie herumzukraxeln, sich darunter zu ducken oder sich an all dem Zeug vorbeizuzwängen, das anscheinend wichtiger war als genügend Bewegungsfreiheit für die Besatzung.

Jackson und Beanfield schlenderten vor ihm dahin. Hinter ihm kam Anders durch die Drucktür, und Gilly schob sich vor, um Platz zu machen. »Verdammt, ist das eng hier«, sagte Anders.

»Das wusstest du nicht?« Sie hatten sich Hunderten von Simulationen unterzogen. Der Service hatte in Hangars einzelne Providence-Sektionen nachbauen lassen, wo sie in Rollenspielen verschiedene Situationen geübt hatten.

»Ich dachte, sie übertreiben.« Anders drehte reflexhaft die Schultern. »Das Ding ist fünf Kilometer lang.

Waren hier wirklich keine zwanzig Zentimeter mehr für uns drin?»

»Ich bin mir sicher, dass es einen guten Grund dafür gibt«, sagte Gilly. »Ich könnte die Hardware-Leute von Surplex fragen.«

»Damit soll der Anschein gewahrt werden«, sagte Beanfield. »Wir wollen nicht, dass die Leute zu Hause unsere Feeds sehen und denken, sie hätten mit ihren Opfern so etwas wie ein Luxuskreuzfahrtschiff finanziert.«

»Ich denke, es könnte einen Mittelweg geben, den man verfehlt hat«, sagte Anders, »um etwa tausend beschissene Kilometer.«

»Es dürfte einen technischen Grund geben«, sagte Gilly. »Ich werde es herausfinden.«

»Haben sich alle orientiert?«, fragte Jackson. »Dann lasst uns zu den Quartieren gehen. Holt eure Filme und Überlebenssets, dann beginnen wir mit den Preflight-Checks.«

Ein Film war ein durchsichtiges Plastikband, das man vor der oberen Gesichtshälfte trug und mit dem man auf Informationsdisplays, die Bordkommunikation und verschiedene Schiffssysteme zugreifen konnte. Ein Überlebensset war ein klobiger schwarzer Kasten, den man sich auf den Rücken schnallen musste, sobald man die Kabine verließ. Während einer katastrophalen Dekompression oder einer thermischen Diskrepanz warf er einen dünnen Anzug mit Helm um den Körper und bemühte sich, den Träger am Leben zu erhalten. Die Sets waren sperrig und unbequem und letztlich eher sinnlos, wie Gilly fand, weil irgendetwas, das es schaffte, den Schiffsrumpf zu durchdringen, sie alle im nächsten

Moment töten würde. Aber es war Vorschrift, also würde er das Ding anlegen.

Sie bewegten sich tiefer ins Schiff. Am ersten Leiterschott zog Jackson eine Luke auf, hinter der ein Leiterschacht zum Vorschein kam, und forderte Gilly mit einer Geste zum Einsteigen auf. Als er drinnen war, summten motorisierte Sprossen unter seinen Füßen und trugen ihn aufwärts. Alle ihre Quartiere lagen in derselben Sektion des C-Decks, gerade weit genug auseinander, dass sie nicht übereinander stolperten. Er manövrierte sich durch den Korridor, bis er eine Tür mit der Aufschrift QTR 4: GILLIGAN fand. Daneben befand sich eine Kontaktfläche, auf die er drückte, worauf sich der einzige private Bereich öffnete, der ihm in den nächsten vier Jahren zur Verfügung stehen würde.

Er trat hinein. Die Tür sprang hinter ihm zu. Der Raum war klein, aber effizient. Versenkbare Koje, versenkbarer Arbeitstisch, versenkbares Waschbecken. Versenkte Griffe, hinter denen sich Schubladen und ein Schrank verbargen. Die Beleuchtung war angenehm gedimmt. Er ging zur Koje, zog sein Hemd aus und legte das Überlebensset an. Als er den Film vor seinen Augen anbrachte, materialisierte das Wort HALLO auf dem Schrank, genauso über dem Waschbecken und auf der Tür: all die Flächen, die als virtueller Bildschirm fungierten.

»Hübsch«, sagte er. Dann hantierte er mit dem Film, bis er herausgefunden hatte, wie sich die Willkommensbotschaft abstellen ließ.

Er näherte sich der Tür. Dann blickte er noch einmal zurück. Es war schwer vorherzusagen, wie viel Zeit er hier drinnen verbringen würde. Das alles war eigent-

lich zu viel, um es zu verstehen. Aber vielleicht musste er das gar nicht. Er würde einfach einen Tag nach dem anderen angehen. Er drückte auf die Kontaktfläche und ging hinaus.

Die Triebwerke feuerten dreiunddreißig Tage lang. Während dieser Zeit gewöhnte sich Gilly an seine Routinen und die diversen Seltsamkeiten des Lebens an Bord eines Raumschiffs, zum Beispiel dass sich die obere Hälfte seines Gesichts hinter Plastik befand und man sich nicht ausstrecken konnte, ohne gegen irgendetwas zu stoßen. Den größten Teil des Tages verbrachte er allein, doch dann aßen sie alle mindestens einmal zusammen in Con-1, zwei von ihnen nach ihrer Schicht, die anderen zwei davor. Sie drängten sich um einen versenkbaren Tisch mit Tellern und Schüsseln aus Metall und irgendeiner nährstoffreichen Suppe und manchmal etwas Brot.

»Uff«, sagte Beanfield zu Anders. »Besteht vielleicht die Möglichkeit, dass du wie ein normaler Mensch isst?«

»Was?«, sagte Anders. Überall war Brot verstreut. Clips und Filmaufnahmen von ihm hatten Gilly den Eindruck vermittelt, dass Anders ruhig und selbstsicher war, aber in Wirklichkeit war er ein Chaot. Er entspannte sich nur, wenn er vor einer Kamera stand.

»Ich will dir nicht mehr gegenüber sitzen«, sagte Beanfield. »Das bereitet mir Schmerzen.«

»Wir haben S-min-Geschwindigkeit erreicht«, sagte Jackson.

Alle sahen sie an.

